

Deutsches Investment: Raubbau im Palästinensergebiet

Anmoderation

Anja Reschke:

„Wir haben in den letzten Monaten viel über Moral und Verantwortung gesprochen. Von deutschen Managern und Unternehmern. Verantwortung den Mitarbeitern gegenüber, sie ordentlich zu bezahlen, sie nicht auszubeuten. Aber es gibt noch eine andere Verantwortung. Eine politische sozusagen. Unternehmer sollten nicht – nur um Geld zu machen – außenpolitische Bemühungen gefährden. Gerade dieser Tage geht es wieder um den Frieden im Nahen Osten, um Israel und die palästinensischen Gebiete. Eine hochsensible Angelegenheit. Und da ist es doch recht verantwortungslos, wenn ein deutsches Unternehmen diese Bemühungen im wahrsten Sinne des Wortes untergräbt. Stefan Buchen und Oliver Mayer-Rüth über den Raubbau einer deutschen Firma auf besetztem palästinensischem Gebiet.“

Washington. Wieder einmal lädt der US-Präsident Israelis und Palästinenser zu Friedensgesprächen ein. Schwierige Verhandlungen - doch immerhin auf eines können die Beteiligten seit Jahren zählen: die verbale Unterstützung der Bundesregierung.

O-Ton

Angela Merkel,

Bundeskanzlerin, 01.02.2010:

„Wir sind beide davon überzeugt, dass das Ziel solcher Gespräche natürlich eine Zwei-Staaten-Lösung sein muss, einen jüdischen Staat Israel und einen palästinensischen Staat in sicheren Grenzen jeweils und in friedlichem Zusammenleben.“

O-Ton

Guido Westerwelle,

Bundesaußenminister, 06.03.2010:

„Wir wollen uns als Europäer auch stärker einbringen in den Nahostfriedensprozess. Das ist ausdrücklich auch im Interesse unserer eigenen Sicherheit.“

Frieden und Sicherheit für alle – die Appelle aus Berlin klingen immer gut.

In der Realität des Nahostkonflikts spielen Deutsche manchmal eine ganz andere Rolle. Ein riesiger Steinbruch im von Israel besetzten Westjordanland – Bagger und Lastwagen tragen Schotter und Kies ab für die israelische Bauindustrie, auch für Siedlungen im Palästinensergebiet, ein klarer Verstoß gegen internationales Recht. Die Bodenschätze werden von der israelischen Firma Hanson abtransportiert. Einer 100-prozentigen Tochter des deutschen Konzerns HeidelbergCement, des größten deutschen Baustoffherstellers. Die ehemaligen Besitzer des Landes: Palästinenser aus dem benachbarten Dorf Az-Zawiya. Heute können sie nur noch von fern zuschauen, was mit ihrem Grund und Boden geschieht.

O-Ton

Usama Raddad,

ehem. Landbesitzer:

„Wir haben dieses Land genutzt. Wir haben Weizen gesät. Unsere Ziegen fanden da was zu fressen. Damit haben wir unsere Familien ernährt. Die Überschüsse haben wir verkauft.“

O-Ton

Ahmad ash-Shuqair,
ehem. Landbesitzer:

„Ich hatte hier einen Brunnen, der Wasser spendete für die Olivenbäume. Damals lebten meine Eltern noch. Die Firma hat alles dem Erdboden gleichgemacht, um das Gelände für die Bauindustrie zu nutzen. So machen sie sich die Taschen voll.“

Der israelische Rechtsanwalt Michael Sfard hält das für illegalen Raubbau. Er meint, dass solches Vorgehen in den besetzten Gebieten die Chance auf Frieden zerstört.

O-Ton

Michael Sfard,
Rechtsanwalt Israel:

„Die deutsche Firma macht über ihre israelische Tochter Gewinn, indem sie im besetzten Westjordanland Baustoffe abträgt und in Israel verkauft. Das ist nach meinem Verständnis des Völkerrechts verboten.“

Wir wollen die Betreiber fragen, mit welchem Recht sie hier im Palästinensergebiet Bodenschätze abbauen und werden abgewiesen.

O-Töne

Panorama:

„Das hier ist besetztes Gebiet. Wer hat ihnen erlaubt, hier Steine abzubauen?“

Mitarbeiter Hanson:

„Darauf antworte ich nicht. Ich bin ein Mitarbeiter der Firma. Hört auf zu filmen.“

O-Ton

Usama Raddad,
ehem. Landbesitzer:

„Solche Geschäfte sollte die deutsche Firma nicht machen im besetzten Gebiet. Sie wissen genau, dass uns dieses Land geraubt wurde.“

Der Steinbruch liegt im Westjordanland, das 1967 von Israel besetzt wurde. Hier soll mal ein Palästinenserstaat entstehen, wenn man die Appelle der internationalen Gemeinschaft ernst nimmt. Ihre Bodenschätze dürfen den Palästinensern nicht weggenommen werden, urteilt deshalb auch ein renommierter deutscher Völkerrechtler.

O-Ton

Prof. Stefan Oeter,
Völkerrechtler:

„Es sollten im Grunde die Ressourcen dieses Gebietes geplündert, ohne dass daraus irgendein wirtschaftlicher Mehrwert für das Gebiet erwüchse. Und das ist eigentlich verboten nach den Regeln für die besetzten Gebiete. Einem zukünftigen Palästinenserstaat werden auf diese Art Ressourcen entzogen, die er später dringend für den Wiederaufbau der Wirtschaft brauchen würde.“

Mit der Firmenzentrale von HeidelbergCement haben wir seit Tagen Kontakt, bitten um eine Stellungnahme. Zuerst kündigt der milliardenschwere Konzern eine Antwort an, dann macht er einen Rückzieher. HeidelbergCement will sich nun gar nicht äußern. Nur so viel gibt man zu: man will weiter im besetzten Palästinensergebiet Baustoffe abtragen.

Wir legen dem Auswärtigen Amt den Fall HeidelbergCement vor. Darf eine deutsche Firma die Bodenschätze im besetzten Gebiet plündern? Den konkreten Fall kenne man nicht, die Stellungnahme ansonsten diplomatisch nichtssagend.

"Gegenüber deutschen Unternehmen, die sich mit der Überlegung eines Engagements (...) an die Bundesregierung wenden, weist das Auswärtige Amt auf die klare Haltung der Bundesregierung (...) hin."

O-Ton

Michael Sfard,
Rechtsanwalt Israel:

„Die Bundesregierung sollte es deutschen Unternehmen verbieten, Verbrechen zu begehen. Für mich sind das hier klare Verstöße gegen das Völkerrecht. Und ich erwarte von der Bundesregierung, dass sie dem Einhalt gebietet.“

Die Bundesregierung könnte mit politischem Druck bei HeidelbergCement durchaus etwas erreichen, sie müsste es nur versuchen.

Hier kann sie zeigen, wie ernst es Deutschland mit seinen Friedensappellen meint.

Wenn aber hier und anderswo im besetzten Westjordanland alles so weitergeht wie bisher, werden die Palästinenser ihre Hoffnungen auf einen eigenen Staat begraben müssen.

O-Ton

Ahmad ash-Shuqair,
ehem. Landbesitzer:

“Es ist eine Schande. Die Deutschen sollten sich schämen, so aus der Besatzung Profit zu schlagen. Sie wissen, dass dieses Land uns weggenommen wurde.”

Bericht: Stefan Buchen, Oliver Mayer-Rüth

Kamera: Tom Gat, Michael Reichert

Schnitt: Ulrich Kruse, Nils O. Krau